

und Wahrung von Identität und Authentizität bieten, 3) Foren des Dialogs über ethische Medienfragen eröffnen, 4) Menschenwürde (bei bestimmten Medienformaten) und Chancengleichheit (zur Überwindung des Digital Divide) einfordern und 5) zur umfassenden Medienbildung aller Akteure in der Medienkommunikation beitragen.

So anerkennenswert die Wiedergabe und Bewertung anderer Autoren durch Derenthal ausfällt, so sehr fehlt eine systematische Antwort auf die Frage, was das ist: Medienverantwortung (aller Akteure) in christlicher Perspektive.

Rüdiger Funiok

Literatur:

- Wittrahm, A.; Fürst W.; von der Bank, St.: Glaubensentwicklung in der zweiten Lebenshälfte. Bonn/Aachen 2002.
- Pirner, Manfred L.: Fernsehmythen und religiöse Bildung. Grundlegung einer medienerfahrungsorientierten Religionspädagogik am Beispiel fiktionaler Fernsehunterhaltung. Frankfurt a. M. 2001.
- Hoffmann, Bernward: Medienpädagogik im kirchlichen Feld. Entwicklungen, Konturen, Probleme, Perspektiven. Eine Studie zu Konzepten und Diskussionen im Feld der katholischen Kirche in Deutschland. München 1993.
- Düsterfeld, Peter: Kommunikative Diakonie. Überlegungen zum Verhältnis der Kirche zu den Massenmedien. In: Funkkorrespondenz Nr. 13–14/1988, 1–6.
- Hubig, Christoph: Technik und Wissenschaftsethik. Ein Leitfadens. Berlin u. a. 1993.
- Lenk, Hans/ Ropohl, Günter (Hrsg.): Technik und Ethik. Stuttgart 1987.
- Heidbrink, Ludger: Kritik der Verantwortung. Zu den Grenzen verantwortlichen Handelns in komplexen Kontexten. Weilerwist 2003.
- Schockenhoff, Eberhard: Zur Lüge verdammt? Politik, Medien, Medizin, Justiz, Wissenschaft und die Ethik der Wahrheit. Freiburg i. Br. 2000.
- Greis, Andreas: Identität, Authentizität und Verantwortung. Die ethischen Herausforderungen der Kommunikation im Internet. München 2001.
- Hausmanning, Thomas/Bohrmann, Thomas (Hrsg.): Mediale Gewalt. Interdisziplinäre und ethische Perspektiven. München 2002.
- Heimbach-Steins, Marianne (Hrsg.): Christliche Sozialethik. Band 1: Grundlagen. Regensburg 2004.

Michael Jäckel (Hrsg.)

Mediensoziologie

Grundfragen und Forschungsfelder

Wiesbaden, VS, 2005. – 288 S.

ISBN 3-531-14483-9

Im deutschen Sprachraum liegen bisher nur wenige aktuelle Bücher vor, deren Ziel eine überblicksartige Einführung in den Bereich der Mediensoziologie ist. Vor diesem Hintergrund ist das von Michael Jäckel herausgegebene Buch ein wichtiger Beitrag zur aktuellen deutschsprachigen Publikationslandschaft. Das klammernde Konzept des Buchs ist dabei, dass dessen Beiträge entlang von „Grundbegriffe[n] der Soziologie [...] in Verbindung mit dem Medien-Begriff“ (S. 11) strukturiert sind. Hierdurch soll in das Verhältnis von „Medien + Gesellschaft“ (S. 10) und damit in die Mediensoziologie als „Bindestrich-Soziologie“ (S. 10) eingeführt werden. Dem vorangestellt ist – neben einer Einleitung – ein Beitrag mit einer Annäherung an das Feld der Mediensoziologie aus Sicht der (soziologischen) Klassiker.

Heraus kommt bei diesem Konzept eine Abfolge von Artikeln nach dem Muster „Medien und ...“, wobei dem „und“ folgenden Themen folgen: Identität (Jan D. Reinhardt), ihre Nutzer (Thomas Döbler), interpersonale Kommunikation (Joachim R. Höflich), soziale Wirklichkeit (Angela Keppler), Inszenierung sozialer Rollen (Herbert Willems), abweichendes Verhalten (Waldemar Vogelgesang), Kultur (Rainer Winter), Kritik (Udo Göttlich), soziale Konflikte (Hans-Jürgen Bucher, Amelie Duckwitz), sozialer Wandel (Richard Münch, Jan Schmidt), Integration (Michael Jäckel), soziale Ungleichheit (Thomas Lenz, Nicole Zillien), soziales System (Manfred Mai), Öffentlichkeit (Kurt Imhof), Macht (Michael Jäckel), soziale Netzwerke (Christian Stegbauer), virtualisierte Vergemeinschaftung (Udo Thiedeke) und Transnationalisierung (Tanjev Schulz, Hartmut Weßler). Abgerundet wird der Band durch den Schlusssatz „Die Medien der Gesellschaft“ (Cornelia Bohn). Bei jedem der Artikel sind drei Werke zum Weiterlesen angegeben, daneben ist ein Sachregister enthalten.

Insgesamt lebt der Band von den fast durchweg guten und instruktiven Artikeln, die jeweils einen Überblick über das thematisierte Feld geben. Interessanter Weise stechen dabei vor allem die Artikel heraus, die sich auf aktuelle

Wandlungsaspekte fokussieren, wie beispielsweise der Artikel „Medien und interpersonale Kommunikation“ von Joachim R. Höfllich, in dem es im Kern um die aktuelle Mediatisierung der personalen Kommunikation geht, oder der Artikel „Medien und soziale Netzwerke“, in dem Christian Stegbauer die Relevanz von Netzwerkanalysen für eine gegenwärtige sozialwissenschaftliche Medienforschung herausstreicht. Schwieriger sind dagegen Beiträge, in denen lang bearbeitete Themen der Mediensoziologie angesprochen werden. Während hier der Beitrag von Kurt Imhof zu Öffentlichkeit eine instruktive Einführung ist, erscheint insbesondere der Beitrag von Jan D. Reinhardt sehr weit entfernt zu sein von der internationalen mediensoziologischen Forschung, indem zwar auf alte und neue „Klassiker“ der Soziologie (beispielsweise Simmel und Luhmann) Bezug genommen, die eigentliche mediensoziologische Forschung zu dem Thema aber überhaupt nicht behandelt wird. Betrachtet man so den Band aus der Gesamtperspektive der Beiträge, dann ist er mit nur wenigen Abstrichen ein in hohem Maße empfehlenswertes Lehrbuch.

Negativer fällt die Einschätzung aus, inwieweit der Band insgesamt das Spezifikum einer mediensoziologischen Betrachtungsperspektive zugänglich machen kann. Dies hängt daran, dass das Konzept mit Schlüsselbegriffen, entlang derer die „Bindestrich-Soziologie“ zugänglich gemacht werden soll, so nicht aufgeht. Zum einen bewegen sich die Begriffe auf sehr unterschiedlichen Ebenen des Fachdiskurses (und manche Setzung scheint hier nicht richtig nachvollziehbar: warum beispielsweise Transnationalisierung anstatt des Begriffs, der die mediensoziologische Diskussion wirklich bewegt, nämlich Globalisierung?). Zum anderen führen sie teilweise in der Form der Setzung von den eigentlichen mediensoziologischen Themen, die dann behandelt werden, weg (beispielsweise verbirgt sich hinter dem Aufsatztitel „Medien und abweichendes Verhalten“ von Waldemar Vogelgesang ein sehr lesenswerter Beitrag im Kern zu Medien und Gewalt). Insgesamt bleiben so die Artikel trotz der klammernden Einleitung (wie in den meisten Sammelbänden) nebeneinander stehen, ohne dass sich ein Gesamtbild von Mediensoziologie ergibt. Das Ergebnis ist dann ein wirklich sehr gut brauchbares Lehrbuch mit Beiträgen zu einzelnen „Forschungsfeldern“ der Mediensoziologie. Es ist aber weniger ein

Lehrbuch, das orientierend in die „Grundfragen“ der Mediensoziologie einführt. Deswegen ist es eher für fortgeschrittene Studierende bzw. Masterstudierende zu empfehlen denn für Einsteigerinnen und Einsteiger in den Bereich der Mediensoziologie.

Andreas Hepp

Clas Dammann

Stimme aus dem Äther – Fenster zur Welt

Die Anfänge von Radio und Fernsehen in Deutschland

Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2005. – 283 S.

ISBN 3-412-23205-X

Die Einführung neuer Medien wird traditionell von lebhaften Debatten begleitet – das gilt nicht nur für heutige Diskussionen, sondern war auch schon in der Vergangenheit so. Clas Dammann hat sich in seiner 2005 an der Berliner Humboldt-Universität angenommen und im selben Jahr bei Böhlau veröffentlichten Dissertation mit den Debatten um die Einführung des Hörfunks und des Fernsehens in Deutschland beschäftigt.

Die Arbeit besteht aus zwei Annäherungen an den Untersuchungsgegenstand, die in ihrer Zusammenschau den besonderen Wert der Untersuchung ausmachen. Im ersten Teil betrachtet Dammann strukturiert die „Radio- und Fernseh-Debatte“, d.h. bestimmte Diskurse über den sich etablierenden Rundfunk in Deutschland. Betrachtet werden also genauer der Weimarer Radiostart, für den Zeitraum von 1923 bis 1932, und der bundesdeutsche Fernseh-Start, für die Jahre 1952 bis 1963. Der zweite Teil der Arbeit untersucht konkret und mit klar literaturgeschichtlichem Interesse die „Transformation, Auflösung und Neuformulierung von Literatur in den elektronischen Medien Radio und Fernsehen anhand von Hör- und Fernsehspielen“ (S. 14). Wenn es zunächst ungewöhnlich erscheint, die so viele Jahre auseinander liegende Einführung von Hörfunk und Fernsehfunk verschränkt und vergleichend zu betrachten, so wird doch rasch deutlich, dass hier der besondere Reiz von Dammanns Ansatz liegt. Die Arbeit folgt der These, dass „[d]ie Ankunft neuer Medien – also auch die Ankunft von Radio und Fernsehen – ... stets begleitet [wird] von einer Diskussion, die sich bedient aus einem zunehmend stabilen